51.

DER TOTE GAST.

Es war einmal ein Trunkenbold, der wohnte neben einem Friedhof, und über diesen führte ihn allabendlich sein Weg, wann er betrunken heimging. Eines Nachts nun sah er dort einen Schädel liegen, und da sagte er gerührt: »Was liegst du denn da, armer Schädel? komm mit mir nach Hause, ich will dir von meinem Essen geben.« Und der Schädel antwortete: »Geh voraus, ich komme dir nach.« Ob dieser Rede wurde er verstört und vor Furcht nüchtern. Und er ging heim und setzte sich zitternd am Herde nieder und befahl das Tor zu verschließen, und als er dann bei Tische saß, befahl er bei Strafe von Leib und Leben, niemand einzulassen, wer immer es sei. Und siehe, da pochte es auch schon schrecklich an der Tür, und jemand fragte nach dem Herrn und sagte, der habe ihn eingeladen. Alle schwiegen vor Schrecken, und nur einer sagte, der Herr sei nicht daheim, aber der Pochende sagte: »Sagt nur dem Herrn, der wahrhaftig daheim ist, er soll öffnen lassen, sonst dringe ich mit Gewalt ein.« Dies gehört, hieß der Herr öffnen und befahl sich der Barmherzigkeit Gottes.

Und herein kam eine jämmerliche Leichengestalt, an deren Gerippe nur Sehnen und Haut samt dem Schädel saßen, und das Fleisch war verwest, und schrecklich war der Anblick. Und nachdem sich der seltsame Gast die Hände gewaschen hatte, setzte er sich unaufgefordert zwischen dem Hausherrn und der Hausfrau zu Tische, er aß nichts, noch trank er etwas, und sein entsetzlicher Anblick war allen zur Qual. Dann stand er auf, beurlaubte sich bei dem Hausherrn und sagte: »Des Mahles, zu dem du mich geladen hast, habe ich nicht bedurft. Hättest du meiner nicht mit dummer, trunkener Rede gespottet, so hätte ich dich nicht durch mein Kommen erschreckt. Aber nun leb wohl, und heute über acht Tage zu derselbigen Stunde mußt du zu mir zum Speisen kommen, und du mußt dich, ob du willst oder nicht, an dem Orte einfinden, wo du mich heute eingeladen hast.« Dies gesagt, verschwand er.

Der Hausherr, der über diese Rede ebenso verstört war wie seine Angehörigen, fragte kluge Leute nach einem Auskunftsmittel, aber ihm ward kein Rat sonst, als daß er, nachdem er sein Haus bestellt und Reue und Leid erweckt und gebeichtet und die heilige Kommunion empfangen haben werde, zu der an-

gesagten Zeit Gottes Gericht erwarten solle. Und nachdem er all das getan hatte, fand er sich zu der bestimmten Stunde mit all seinen Angehörigen auf dem Kirchhof ein, und schon wurde er auch durch einen starken Wind unversehrt an einen gar lieblichen Ort entführt, und dort sah er ein wunderschönes, aber menschenleeres Schloß. Und er trat ein und fand drinnen einen mit allerlei Speisen trefflich beschickten Tisch. Und dann kam jener Tote in derselben Gestalt und grüßte ihn freundlich und hieß ihn zu Tische sitzen, und selber hatte er in einer finstern Ecke einen schmutzigen Tisch mit einem schmutzigen Tuche und ein gar schwarzes Brot und ein elendes Licht. Und an diesem Tische saß der Tote nieder und begann den an dem geschmückten Tische so traurig und bekümmert anzublicken, daß der vor Staunen und Furcht keinen Bissen zu essen wagte. Und schließlich erhob sich der Tote und sagte: »Warum fragst du mich nichts?« Und der andere sagte: »Ich bin zu traurig dazu: weiß ich doch nicht, was mir beschieden ist, immerhin möchte ich, wenn Ihr es wißt, erfahren, was mit mir geschehen soll.« Und der Tote sagte: »Sei unbesorgt, dir wird kein Leid widerfahren, und dies ist durch Gottes Willen nur zu deiner Besserung geschehen. Hättest du nicht törichterweise einen Toten eingeladen, so wäre dir gar nichts geschehen. Damit du aber wissest, wie es um mich steht, so laß dir sagen: Ich war einst in der Stadt, wo du hausest, Richter, um die frommen Pflichten scherte ich mich nicht, sondern schlemmte und demmte. Weil ich aber gerecht richtete, so habe ich Barmherzigkeit gefunden, und meine Buße ist die: Für meine Liebe zum weltlichen Leben habe ich dieses öde Schloß, und für meine Schlemmerei muß ich diesen armseligen, schmutzigen Tisch betrachten. Und jetzt geh heil und gesund heim und tilge deine Sünden durch gute Werke.« Und als er das gesagt hatte, erhob sich der Wind und brachte ihn an den Ort zurück, woher er ihn geholt hatte, und dort fand er seine ganze Verwandtschaft in Tränen.

Kaum aber hatten sie ihn, der arg entstellt war, erblickt, so entflohen sie allesamt voller Schrecken, denn die Nägel an Händen und Füßen waren ihm wie Adlerklauen gewachsen, und sein Gesicht war vor Angst schwarz und furchtbar verzerrt, sodaß sie ihn nicht erkannten, ob er gleich kaum ein Stündlein weggewesen war, das ihm freilich tausend Jahre gewährt zu haben schien. Da rief er sie an, und so kamen sie zurück, er erzählte ihnen alles der Reihe nach, und sie lobten Gott. Er aber wandelte sich nun in einen durchaus guten Menschen, und so durfte er sein Leben durch einen guten Tod beenden.